

Geschichte“ gewesen (S. 275, vgl. S. 102). Das ist an sich nicht zu bestreiten, wird von Z. aber im einzelnen mit unterschiedlicher Überzeugungskraft dargelegt. So steht das Bestreben, Wibert in seinen frühen Jahren (vor 1073) als Exponenten einer versöhnlichen Richtung zu kennzeichnen, auf etwas schwachen Füßen; symptomatisch ist die widersprüchliche Bewertung des DH. IV 76 vom 31. 10. 1061 (S. 17 und S. 22 Anm. 19), das in einer Abschrift vom Ende des 12. Jh. keineswegs „sehr schlecht überliefert“ ist, in seiner Echtheit nicht bezweifelt zu werden braucht und daher doch eindeutig beweist, daß Wibert drei Tage nach der Baseler Entscheidung für Cadalus ostentativ in der Gunst der Kaiserin stand (immerhin war er auch jahrelang enger Mitarbeiter des Parmensers gewesen, S. 10 ff.). Im Hauptteil über Wiberts (gegen-)päpstliches Wirken finden sich einige gute neue Beobachtungen (vor allem die Datierung seiner wichtigsten Synode auf 1091/92 statt 1089, S. 191 f.), aber auch recht kühne Spekulationen wie die Annahme einer „vorsorglichen“ Bremer Fälschung von JL † 4765 (Germ. Pont. 6 S. 62 Nr. † 92) zur Vorlage bei Wibert (S. 150) oder die seitenlange Erörterung der Beschlüsse einer Vercellenser Synode von 1098 (S. 254 ff.), die tatsächlich nur aus einem Nebensatz von JL 5337 (Germ. Pont. 4 S. 115 Nr. 192) als Plan des Papstes bekannt ist. Ganz auf die falsche Fährte dürfte Z. mit dem Versuch geraten sein, die Verfälschung des Papstwahldekrets „als Paraphierung eines Übereinkommens“ zwischen Heinrich IV. und Wibert (samt seinen Kardinälen) im Jahre 1084 zu deuten (S. 86), obgleich inzwischen die Herkunft des Spurius aus Wiberts Umkreis stark bezweifelt wird (von H. G. Krause, O. Capitani u. a.). Störend sind im übrigen etliche Flüchtigkeitsfehler in lateinischen Quellenzitaten. R. S.

Steven Runciman, *The First Crusade*, Cambridge u. a. 1980, Cambridge University Press, 240 S., zahlreiche Abb. und 16 Farbtafeln, £ 11,95. – Der Text dieses mit schönen Abbildungen ausgestatteten Bandes ist identisch mit der ebenfalls 1980 erschienenen Kurzfassung des ersten Bandes der bekannten Kreuzzugsgeschichte des Vf. (1. Auflage 1951, vgl. DA 9, 259; deutsche Übersetzung 1957). Für Anmerkungen und Literaturhinweise ist die Originalausgabe heranzuziehen. Neben den mit knappen Erklärungen versehenen Bildern ist dem Band auch ein Namen- und Sachregister beigegeben. W. H.

Claude Cahen, *Orient et Occident au temps des croisades*, Paris 1983, Aubier Montaigne, 302 S., 1 Karte, 1 Tafel. – Für den Kreuzzugshistoriker ist Cahen der große Chronist des fränkischen Syrien (1940). Vor allem ist er einer der bedeutendsten gegenwärtigen Islamkenner, insbesondere auf dem Gebiet der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände des islamischen MA. Was er hier vorlegt, ist keine herkömmliche Kreuzzugsgeschichte, sondern die Summe eines Gelehrtenlebens in Forschung und Lehre. Er baut die Geschichte der Kreuzfahrerstaaten ein in die Geschichte des Mittleren Ostens überhaupt und besteht darauf, scharf zu scheiden zwischen Kreuzzügen und den abendländischen Staaten in der Levante, die er betrachtet wie andere Staaten auch. Er entideologisiert also den Begriff der „Kreuzfahrerstaaten“, was zweifellos einen sehr wesentlichen Fortschritt in der Erkenntnis darstellt. Unabhängig davon, was Europa von diesen Staaten erwartete, folgten sie ihrer eigenen Staatsraison und bildeten damit einen normalen Teil des mittelöstlichen politischen Schachbretts. Das erleichtert wesentlich die hier versuchte Gesamtschau mittelöstlicher Politik. Zu den wesentlichsten Leistungen des